

Predigt

5. Sonntag im Jahreskreis

9. Februar 2025



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Jesaja 6,1-2a.3-8, Evangelium: Lukas 5,1-11

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Gott ruft Menschen. Gott braucht Menschen, die für Ihn zu den Menschen gehen, Menschen, die das Gottesgerücht in dieser Welt lebendig erhalten, wie einer einmal gesagt hat, Menschen, die heute von Gott und für Gott reden.

So hören wir in der Lesung, wie Jesaja berufen wird. Er darf die Herrlichkeit Gottes sehen, Seine erhabene Größe, die ihm den Atem raubt, die ihn erkennen lässt, wie klein er eigentlich ist dem erhabenen Gott gegenüber. Und er erkennt, dass er ein Sünder ist, unwürdig, Gott zu begegnen, Gott zu dienen. „Ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich“, sagt er. Da reinigt Gott den Jesaja von seinen Sünden. Jetzt ist Jesaja bereit und sagt: „Hier bin ich, sende mich!“

Ähnlich ergeht es dem Petrus im gehörten Evangelium. Er kommt in der Früh vom Fischen zurück, vermutlich enttäuscht und deprimiert – sie haben die ganze Nacht nichts gefangen. Möglicherweise fühlt er sich als Versager. Jedenfalls erkennt er, dass nicht alles so geht wie er sich das wünscht.

Da kommt Jesus ins Spiel. Er steigt in das Boot des Petrus, um die Menschen zu lehren.

Papst Franziskus sagt dazu:

„Jesus bittet um eben dieses Boot, das nicht voll mit Fischen ist, in das Boot, das nach einer Nacht voller Mühen und Enttäuschungen leer ans Ufer zurückgekehrt ist. Das ist ein schönes Bild für uns. Jeden Tag verlässt das Boot unseres Lebens die heimischen Gestade, um in die See der täglichen Aktivitäten zu stehen; jeden Tag versuchen wir, »auf hoher See zu fischen«, Träume zu kultivieren, Projekte zu verwirklichen, Liebe in unseren Beziehungen zu leben. Und oft erleben wir wie Petrus die »Nacht der leeren Netze« – die Nacht der leeren Netze -, die Enttäuschung darüber, uns sehr anstrengen und nicht die gewünschten Ergebnisse zu sehen: »Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen«, sagt Simon. Wie oft bleiben auch wir mit einem Gefühl der Niederlage zurück, während Enttäuschung und Bitterkeit in unseren Herzen aufsteigen. Zwei hochgefährliche nagende Würmer.

Was tut da der Herr? Er beschließt, gerade in dieses unser Boot zu steigen. Von da aus will Er das Evangelium verkünden. Genau dieses leere Boot, das Symbol unserer mangelnden Fähigkeiten, wird zur »Kathedra« Jesu, zur Kanzel, von der aus Er das Wort verkündet. Und das ist es, was

der Herr gerne tut – der Herr ist der Herr der Überraschungen: Er steigt in das Boot unseres Lebens, wenn wir Ihn nichts zu bieten haben; Er kommt und tritt in unsere Leeren ein und füllt sie mit Seiner Gegenwart; Er nutzt unsere Armut, um Seinen Reichtum zu zeigen; Jesus nützt unser Elend, um Seine Barmherzigkeit zu verkünden. Bedenken wir das: Gott will kein Kreuzfahrtschiff, Ihm reicht ein armes »heruntergekommenes« Boot, solange wir Ihn nur willkommen heißen. Das ist das Entscheidende, egal auf welchem Boot, Ihn aufnehmen. Aber lassen wir Ihn – so frage ich mich – in das Boot unseres Lebens steigen? Stellen wir Ihm das Wenige zur Verfügung, das wir haben? Manchmal haben wir das Gefühl, Seiner unwürdig zu sein, weil wir Sünder sind. Aber das ist eine Ausrede, die dem Herrn nicht gefällt, weil sie Ihn von uns entfernt! Er ist der Gott der Nähe, des Mitgefühls, der Zärtlichkeit, und Er sucht nicht nach Perfektionismus: Er will aufgenommen werden. Er sagt auch zu dir: »Lass mich in das Boot deines Lebens steigen« – »Aber Herr, sieh doch...« – »Also, lass mich einsteigen, so wie es ist«. Lasst uns das nicht vergessen!“

Und der Heilige Vater fährt fort: „So stellt der Herr das Vertrauen des Petrus wieder her. Nachdem Er in sein Boot gestiegen war und gepredigt hatte, sagt Er zu ihm: »Fahr hinaus, wo es tief ist«. Es war keine geeignete Zeit zum Fischen, es war helllichter Tag, aber Petrus vertraut Jesus. Er verlässt sich nicht auf die Strategien der Fischer, die er gut kannte, sondern er verlässt sich auf die Neuheit Jesu. Es war das Staunen, das ihn dazu brachte, zu tun, was Jesus ihm sagte. Das gilt auch für uns: Wenn wir den Herrn in unser Boot steigen lassen, können wir in See stechen. Mit Jesus fährt man frei von Angst über das Meer des Lebens, ohne der Enttäuschung nachzugeben, wenn wir nichts fangen, und ohne mit einem »Da kann man nichts mehr tun« zu kapitulieren. Sowohl im persönlichen Leben als auch im Leben der Kirche und der Gesellschaft gibt es immer etwas Schönes und Mutiges, das man tun kann, immer. Wir können immer wieder neu anfangen, der Herr lädt uns immer wieder ein, uns wieder ins Spiel zu bringen, weil Er uns neue

Möglichkeiten eröffnet. Nehmen wir die Einladung also an: vertreiben wir den Pessimismus und das Misstrauen und stechen wir mit Jesus in See! Auch unser kleines leeres Boot wird einen wunderbaren Fischfang erleben.

Wenn Petrus sagt: »Auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen«, dann ist das die Antwort des Glaubens, zu der auch wir berufen sind. Es ist die Haltung der Bereitschaft, die der Herr von allen Seinen Jüngern verlangt, vor allem von denen, die in der Kirche Verantwortung tragen. Dieser vertrauensvolle Gehorsam des Petrus führt zu einem wunderbaren Ergebnis: »Sie fingen eine große Menge Fische«.

Allerdings: Das größte Wunder, das Jesus für Simon und die anderen enttäuschten und müden Fischer vollbrachte, ist weniger das Netz voller Fische als vielmehr die Tatsache, dass er ihnen half, angesichts der Niederlagen nicht der Enttäuschung und der Entmutigung zum Opfer zu fallen. Er öffnete sie dafür, Verkünder und Zeugen seines Wortes und des Reiches Gottes zu werden. Und die Antwort der Jünger

war unmittelbar und vollständig: »Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.«

Papst Franziskus sagt dann: „Das heutige Evangelium stellt uns vor die Frage: Gelingt es uns, uns dem Wort des Herrn anzuvertrauen? Oder lassen wir uns durch unser Scheitern entmutigen? In diesem Heiligen Jahr sind wir dazu aufgerufen, all jenen Trost zu spenden, die sich als Sünder und unwürdig vor dem Herrn und aufgrund der eigenen Fehler niedergeschlagen fühlen, indem wir zu ihnen dieselben Worte wie Jesus sagen: »Fürchte dich nicht!« Die Barmherzigkeit des Vaters ist größer als deine Sünden! Sie ist größer, fürchte dich nicht!“

Gott braucht Menschen. Dazu braucht Gott heute uns, dafür sendet Er uns: Dass wir Pilger der Hoffnung sind und unseren Mitmenschen sagen: „Fürchte dich nicht! Gott ist immer größer als die Schuld der Menschen. Auch du bist gerufen und auch du bist gesendet. Gott braucht auch dich!“

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

Licht will ich sein
Dein Licht in der Welt
Brot will ich sein
Dein Brot auf dem Tisch
Wein will ich sein

Dein Wein im Glas
Wort will ich sein
Dein Wort in der Öffentlichkeit
Werkzeug will ich sein
Dein Werkzeug unter den Menschen

Anton Rotzetter

